



Der KKL-Kannibalismus

Die **Migros-Konzerte** setzen sich in Basel nicht durch – in Luzern läuft es umso besser



Begehrte Gäste. Die Wiener Symphoniker treten diese Saison bei **Migros-Classics** und bei der AMG Basel auf. Foto Andreas Ballon

Von Simon Bordier

Basel. Basel, Bern, Zürich: In allen drei Städten gibt es Konzertsäle aus der Zeit um 1900 und alle drei werden derzeit saniert und zum Teil umgebaut. Das bekommt auch die Konzertreihe **Migros-Kulturprozent-Classics** zu spüren. Sie wurde vor bald 70 Jahren – damals unter dem Namen Klubhaus-Konzerte – von **Migros-Gründer** Gottlieb Duttweiler ins Leben gerufen. Die Idee: Das breite Publikum soll grosse **Orchester** zu moderaten Preisen zu hören bekommen. In dieser Saison stehen beispielsweise das Mariinsky Orchestra und die Wiener Symphoniker bereit. Aber eben: Wegen der Sanierungswelle spielen sie diesmal unter etwas anderen Bedingungen.

In Zürich finden die Konzerte nicht in der Tonhalle, sondern im Ersatz-Konzertsaal, der Tonhalle Maag, statt. Das Berner Publikum wiederum darf ins KKL in Luzern

reisen, wobei **Migros-Classics** Extrazüge für Abonnenten organisiert und bezahlt. In der Folge finden im KKL insgesamt fünf Classics-Konzerte statt – so viele wie nie zuvor.

Und Basel? Hier wurde kein Ersatz organisiert, weil es seit einigen Jahren schlicht keine Classics-Konzerte mehr gibt. Das Angebot wurde von ursprünglich sechs Konzerten pro Saison auf vier, dann auf zwei und 2013 komplett zusammengestrichen. Klassikfreunde aus der Nordwestschweiz, die **Migros-Kulturprozent-Classics** hören wollen, müssen seither auf andere Standorte ausweichen. Die Tournee macht diese Saison namentlich in Zürich, Luzern, La Chaux-de-Fonds und Genf halt.

Tatsächlich zählt **Migros-Classics** rund 200 Abonnenten aus der Region Basel, wie Intendant Mischa Damev im Gespräch mit der *BaZ* erklärt. Die meisten von ihnen reisten

nach Luzern. Hier spiele wohl der Konzertsaal eine entscheidende Rolle. «Ein **Konzert** im KKL ist für viele Leute ein besonderes Erlebnis», meint er. Die Geigerin Vilde Frang, der Dirigent Valery Gergiev und andere Stars, die sonst beim Lucerne **Festival** auftreten, könne man auch in der Classics-Reihe hören – nur seien die Ticketpreise grundsätzlich tiefer, teilweise nur halb so hoch.

Segen und Fluch zugleich

Er stelle fest, so Damev, dass die meisten Classics-Besucher im KKL nicht Einheimische seien, sondern Leute von auswärts. Bezeichnend dafür sei das Ergebnis einer Umfrage unter den 800 Berner Abonnenten. Diese wurden im Vorfeld der **Kultur-casino-Sanierung** befragt, wo sie die Classics-Konzerte während der Bauzeit hören möchten: zu Hause in der Ausweich-Konzertstätte, dem Berner Kursaal, oder aber im KKL inklu-



sive Gratis-Zugfahrt. «Die überwältigende Mehrheit entschied sich für Letzteres», so Damev.

Aus Basler Sicht ist das KKL wohl Segen und Fluch zugleich. Segen deshalb, weil Basler Klassikfans nach dem Rückzug von **Migros-Classics** auf einen attraktiven Standort ausweichen können. Fluch, weil diese attraktive Alternative wohl zum Niedergang der Basler Konzertreihe beigetragen hat – je attraktiver das KKL, desto grösser die Kannibalisierung.

Intendant Damev zeigt sich durchaus offen für die Idee, Basel dereinst wieder in die Tournee mit einzubeziehen. Er kann jedoch nicht allein über Tourneestandorte bestimmen. Der Ball liegt bei den regionalen **Migros-Genossenschaften**: Sie entscheiden, ob sie Classics-Konzerte in ihre Region holen und mitfinanzieren wollen. Frage an die **Migros-Genossenschaft** Basel: Warum macht sie nicht mehr mit? «Dieser Entscheid war nicht einfach zu treffen», erklärt die Medienverantwortliche Nadine Kunz. Es habe zwar eine Neuausrichtung der ehemaligen Klubhauskonzerte zu den heutigen **Migros-Kulturprozent-Classics** gegeben. «Wir haben zudem sehr viel in Marketing- und Kommunikationsmassnahmen investiert.» Damit habe man den Negativtrend aber nicht aufhalten können: «Die Verkaufszahlen sowohl im Abonnement als auch im Einzelverkauf waren jedes Jahr rückläufig.»

Kunz nennt zwei mögliche Gründe. Ein Teil des Basler Publikums habe wohl früh von der Möglichkeit Gebrauch gemacht, Classics-Konzer-

te im KKL zu besuchen. Deren Plätze im Basler Stadtcasino seien in der Folge leer geblieben. Aber auch in Basel selbst sei es nicht leicht, sich als klassischer Konzertveranstalter zu behaupten. Kunz: «Es gibt in Basel wohl schlicht ein Überangebot.» Die **Migros-Genossenschaft** Basel gebe das bei der Classics-Reihe eingesparte Geld daher für andere **Musikprojekte** aus. Tatsächlich ist Basel auch nach diesem Rückzug keine **musikalische** Wüste. Zahlreiche **Orchester** veranstalten eigene Konzertreihen, es gibt Reihen und **Festivals** für Alte und Neue **Musik**, es gibt die preiswerten Coop- und Volkssinfoniekonzerte und – last but not least – die Konzerte der Allgemeinen **Musikgesellschaft** (AMG).

Was Stars und Preise angeht, spielt die AMG in einer ähnlichen Liga wie **Migros-Classics**. Das zeigt ein Blick ins Saisonprogramm: Dirigent Philippe Jordan und seine Wiener Symphoniker treten sowohl bei den Classics als auch bei der AMG auf. Selbiges gilt für Valery Gergiev und sein Mariinsky Orchestra.

Die Preise sind dabei in Basel etwas höher als bei der **Migros**, wie man am Beispiel Mariinsky Orchestra sieht: Im KKL kostet das teuerste Ticket im Einzelverkauf 140 Franken, im Basler Musical-**Theater** 165 Franken. Man spart also etwas Geld – das Zugticket ist hier allerdings nicht mit einberechnet.

Zum Saisonstart von **Migros-Classics** spielen die Tschechische Philharmonie und der Cellist Truls Mørk Werke von Janáček und Dvořák: am 22.10. im KKL in Luzern, am 24.10. in der Tonhalle Maag in Zürich.

www.migros-kulturprozent-classics.ch